

Kampf gegen "Blacken" - grosser Ampfer - im organisch-biologischen Anbau

Autor(en): **Hunn, Magnus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **31 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kampf gegen «Blacken» – großer Ampfer – im organisch-biologischen Anbau

Wie vermehren sich die «Blacken»?

Im Frühjahr, im ersten Schnitt, bilden die «Blacken» hauptsächlich nur Blätter, die Blütenstengel bilden sie erst später. Im Sommer und Herbst geht dieser Prozeß viel schneller vor sich. Kaum haben wir unsere Wiesen gemäht, schießen die Stengel mit ihren zahlreichen Samenanlagen auf und samen bei späterem Schnitt oder ungenügender Weidereinigung bald ab. Je Pflanze können sie bis zu 7000 Samen bilden, zudem sind sie sehr widerstandsfähig. Der Samen kann den Darm des Viehs und die Güllegrube passieren, ohne stark an Keimfähigkeit einzubüßen. In tieferen Bodenschichten kann er seine Keimkraft ein bis zwei Jahrzehnte bewahren und bei Gelegenheit in höheren Bodenschichten wieder keimen. Die «Blacke» kann sich aber auch über die Wurzeln vermehren. Sie hat da beträchtliche Nährstoffreserven aufgespeichert. Wenn wir ein verseuchtes Ackerfeld mit Bodenfräse oder Scheibenegge bearbeiten und so die Wurzeln zerschneiden, kann aus jedem einzelnen Wurzelteil wieder eine neue «Blacke» entstehen.

Wie bekämpfen wir die «Blacken»?

Im biologischen Anbau wissen wir, daß der Kreislauf geschlossen sein muß, wenn wir Erfolg haben wollen. Im Kampf gegen die «Blacke» müssen wir das Gegenteil erreichen, den Kreislauf unterbrechen um zum Erfolg zu kommen. In Wiesen verhindert frühzeitiger Schnitt das Reifen der Blackensamen. Wir säubern die Weiden, sofern «Blacken» vorhanden sind. Wir unterbrechen den Samenkreislauf – also nicht absamen lassen! Wo das Futter gedörrt wird, werden die «Blacken» herausgelesen. Die Krippenreinigung wird nicht auf den Mist geworfen. Hierzu ein Beispiel: Als wir eine verseuchte Wiese eingrasten, haben wir die Krippenreinigung separat an einem Haufen gesammelt. Im selben Jahr hatten wir in der Obstanlage eine

Reihe Birnbäume gepflanzt und die Baumscheibe offen behalten. Auf sie verteilten wir die Krippenreinigung. Im nächst folgenden Jahre kamen da sehr viele junge «Blacken».

Die «Blacke» ist als Futter wertlos. Sie gehört zu den mehrjährigen bis ausdauernden Pflanzen. Mit ihren großen Blättern beansprucht sie sehr viel Platz, verdrängt jede bessere Futterpflanze und wird zudem von unseren Tieren im grünen Zustand gemieden. Im Dürrfutter verbleiben lediglich die rohfaserreichen Blütenstengel. Die wasserreichen Blätter zerbröckeln bereits im Trocknungsprozeß. Sie beeinträchtigt das Ertragsvermögen unserer Wiesen und Weiden.

Was fördert die «Blacke» und was hemmt sie?

Sicher wird schlecht aufbereitete Gülle, sowie Stapelmist sie fördern. Auch übermäßige Gaben von Gülle, Mist und Mineraldünger tragen zur Förderung bei. Die Gaben von ihnen bemessen wir so, daß sie die Lebewesen, die Bakterien aufnehmen und verkraften können. Die undurchlässigen und verdichteten Böden sind sehr empfindlich. Mist sollte man nie unterpflügen. Wir lassen ihn unbedingt 3 bis 4 Wochen an der Oberfläche verrotten, und dann wird er sehr flach eingepflügt. Wird Mist zu früh, oder zu tief eingefahren, entsteht Fäulnis. Die erzeugt Gift, das aber lieben ja gerade die «Blacken» und der Hahnenfuß. Man könnte auch die «Blacken» aushungern lassen. Aber so würden die Erträge sinken, was sich ja keiner leisten kann. Dem steuern wir entgegen, indem wir die Düngergaben nicht zu hoch auf einmal bemessen.

Zusammenfassung:

Die Blackenplage in vielen unserer Äcker und Wiesen entsteht durch jahrelange Samenzufuhr. Der beinahe unerschöpfliche Samenvorrat im Boden läßt sich nur durch dauernd richtige Bewirtschaftung und konsequente vorbeugende Bekämpfungsmaßnahmen lösen.

Die Güte der lebenden Substanz in unseren Böden hilft uns dabei.